

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 4.

Dienstag, den 14. Januar

1873.

Sternschnuppen und Kometen.

„Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu hat er den Verstand,
Dass er in seinem Innern spüret,
Was er da schafft mit eigener Hand!“

Es wird dem denkenden Leser nicht unwillkommen sein, wenn wir einmal aus dem Gewähle des politischen Alltagslebens heraustreten und einen bescheidenen Theil aus derjenigen Wissenschaft herausnehmen, die sich mit Erforschung der Himmelskörper und ihrer Eigenthümlichkeiten beschäftigt und unter dem Namen Astronomie bekannt ist. Ist es doch unumstößlich notwendig, daß neben der Darbringung von Speisen und Getränken für den Körper, auch der Geist in gleichem Maße mit Nahrung versehen werde, damit er nicht durch Verwahrlosung verkümmere, sondern die ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Kräfte zu seinem und der Menschen Besten nützlich verwende.

Nach der von dem Mailänder Astronomen Schiaparelli aufgestellten Theorie findet der engste Zusammenhang zwischen Sternschnuppen und Kometen statt; für manche der nur mit Hilfe des Teleskops sichtbaren Kometen von verhältnismäßig kurzer Umlaufszeit ist sogar die Identität mit periodischen Sternschnuppenschwärmen nachgewiesen. Die Entwicklungsgeschichte eines solchen Meteoroschwarmes ist nach unseren heutigen Anschauungen und in kurzen Umrissen etwa die folgende. Eine der zahlreich im Weltraume zerstreuten sphärischen Massen (kosmischen Wolken) gelangt auf ihrer Bahn im Raume in den Anziehungsbereich unserer Sonne, sie wird durch diese Anziehung in eine äußerst gestreckte elliptische Bahn gezwungen, in welcher sie sich der Sonne mit zunehmender Geschwindigkeit nähert. Ist sie nun der Sonne so nahe gekommen, daß die Anziehungskraft derselben auf die nächsten Theile der meteorischen Wolke merklich verschieden ist von der auf die entferntesten, so wird sich die Masse, die wir uns als Conglomerat getrennter, dunkler Elementarmassen vorstellen, in der Bahnlinie auseinanderziehen; es werden vor der Hauptmasse Theile vorhereilen, andere ihr nachziehen. Trifft die Bahn der Erde mit der Bahn einer solchen meteorischen Wolke an einem Punkte zusammen und befindet sich zugleich die Erde selbst, wie die kosmische Masse nahe an diesem Kreuzungspunkte, so werden in Folge der Anziehungskraft der Erde Theile der Meteorwolke aus ihrer Bahn herausgelenkt, nach der Erde gezogen und können nun entweder die oberen Schichten der Erdatmosphäre passieren und dann weiter im Raume gehen, oder direct nach der Erdoberfläche zu fallen und sind die so abgelassenen Theile fester oder flüssiger Art, so werden sie sich durch den Widerstand, den sie in der Atmosphäre finden, erhitzen, selbstleuchtend werden und bei günstigen Bedingungen vollständig verdampfen oder verbrennen. Auf diese Art werden sie dem Beobachter als leuchtende, rasch sich bewegende, sternartige Punkte, d. h. als Sternschnuppen erscheinen. Zwischen solchen fallenden Sternen (stelle cadende, wie der Italiener sie passend nennt), den Feuerkugeln und den Meteorsteinen besteht nun ein Unterschied. Die Sternschnuppen sind von geringerer Dichtigkeit und Größe und zwar wahrscheinlich kleine gefrorene Flüssigkeitsmassen, wofür der Umstand spricht, daß sie sich vollständig in der Erdatmosphäre auflösen (verdampfen); die Feuerkugeln (Meteorsteine) sind dagegen bedeutend schwerer und größer; übrigens erscheinen letztere nur ganz vereinzelt und ihre Bahnen sind von denen der Meteoriten (Sternschnuppenschwärme) wesentlich verschieden. Feuerkugeln werden unmittelbar zu Meteorsteinen, sobald sie auf die Erde fallen und die chemische Untersuchung der letzteren hat gezeigt, daß sie aus Elementen bestehen, die sämtlich auch auf der Erde vorkommen (hauptsächlich aus Kieselsäure, Eisen, Magnesia, Olvia).

Befolgen wir die Hauptmasse der Meteorwolke in ihrer Bahn um die Sonne weiter. Da diese Bahn eine äußerst langgestreckte

Ellipse ist, so würde der Hauptschwarm erst nach Jahrtausenden oder Jahrillionen zur Sonne und Erde zurückkehren; es ist nun aber möglich, daß, wenn derselbe auf seinem Wege einem der großen Planeten (etwa dem Jupiter) nahe kommt, die Bahn dergestalt durch die Anziehung einer so beträchtlichen Masse vermindert wird, daß eine Ellipse von relativ kurzer Umlaufszeit entsteht. Ein solcher Meteoroschwarm wird dann also dauernd dem Sonnensystem angehören und wir werden ihn bei jeder Wiederkehr in die Sonnennähe wahrnehmen können, so lange die Zerströmung der Theile der Hauptmasse eine unbedeutende ist. Durch die oben erwähnte starke Anziehung der Körper unseres Sonnensystems (zunächst der Sonne selbst) wird nun aber die ganze Bahn des Schwarmes mit einzelnen Theilchen erfüllt werden, die Hauptmasse dadurch sich vermindern und schließlich ganz in einzelne Theile zerstreuen, die nun, wenn einer der Planeten, z. B. die Erde, in hinreichende Nähe kommt, als Sternschnuppen sichtbar werden.

Der innige Zusammenhang von Kometen und Sternschnuppen besteht, kurz gesagt, darin, daß die Meteorwolke, sobald sie in größerer Entfernung von Sonne und Erde sich befindet, (etwa 5 bis 80 Millionen Meilen) in Folge der Beleuchtung der einzelnen zusammengedrängten an und für sich dunklen Theile durch die Sonne uns als Komet und zwar mit Hilfe des Teleskops sichtbarer Komet erscheint; sobald sie der Erde sehr nahe kommt, dagegen die einzelnen getrennten Theile des Meteor-Kometen der Erde mächtig angezogen werden, in und durch die Atmosphäre stürzen, sich dabei bis zur Gluthitze erwärmen und als sogenannte Sternschnuppen sichtbar werden.

Eine solche Bewandniß hat es z. B. mit den bekannten jährlich wiederkehrenden Meteoroschwärmen vom 10.—12. August und vom 13.—14. November. Die Bahn des ersten Sternschnuppenschwarmes ist dieselbe mit der des 3. Kometen von 1862, der 124 Jahre Umlaufszeit hat; die Bahn des zweiten fällt zusammen mit der Bahn des ersten Kometen von 1866. — Was speciell den letzten betrifft, so hat derselbe eine Umlaufszeit um die Sonne von etwa 33 1/2 Jahr. Am 13. bis 14. Nov. jedes Jahres steht die Erde seiner Bahn so nahe, daß die längs derselben zerstreuten Theile des Meteor-Kometen beträchtlich mehr von der Erde als von der Sonne angezogen werden, auf diese Weise in die Atmosphäre gerathen und als Sternschnuppen erscheinen! Dagegen kommt der Hauptschwarm, die ursprünglich kosmische Wolke, an diesen Punkt der Bahn nur aller 33 Jahre und es wird hierdurch erklärlich, wie die auffallend großen Novemberefälle nur in solchen längeren Zeiträumen stattfinden können; die drei letzten ereigneten sich 1799, 1833 und 1866—68. Zugleich werden wir auch nur aller 33 Jahre etwa diesen Hauptschwarm als Kometen wahrnehmen können, da er dann nur der Erde hinreichend nahe und von der Sonne hinreichend beleuchtet ist, um als solcher sichtbar zu werden.

Der am 27. November v. J. stattgefundenen außergewöhnlich bedeutende Sternschnuppenfall steht mit dem eben erwähnten in keiner Verbindung; er ist aber auf das Innigste verknüpft mit einem anderen bekannten periodischen Kometen. Die von verschiedenen Seiten angestellten Rechnungen haben nämlich ergeben, daß dieser große Meteoroschwarm identisch sei mit dem Biela'schen Kometen. Der Biela'sche Komet, von 6—7 Jahren Umlaufszeit, hatte schon bei der drittletzten und vorletzten Erscheinung (1846 und 1852) das merkwürdige Phänomen einer Theilung in zwei Kometen, die in mäßiger Entfernung (etwa 300,000 Meilen) von einander liefen, geboten; 1859 konnte er wegen der Lage seiner Bahn nicht beobachtet werden; 1866, wo die Sichtbarkeitsverhältnisse sehr günstige waren, konnte er trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden; zuletzt wurde er im November v. J. wieder erwartet. Er ist nun gekommen; aber nicht als Komet, sondern — und möglicherweise zum letzten Male — als Sternschnuppenregen. Man darf annehmen, daß sowohl die 1846 zuerst beobachtete Theilung, wie das Ausbleiben 1866 durch die Einwirkung der Erde auf seine Bestandtheile verursacht worden sind;

1866 wird die Materie schon so zerstreut gewesen sein, daß wir die einzelnen kleinen und von der Sonne ihr Licht erhaltenden Theilchen nicht wahrnehmen konnten. Er hat die Erde dafür vor wenigen Wochen durch das selten großartige Schauspiel fallender Sterne entschädigt. — Darauf also, auf einen Sternschnuppenregen, werden sich die früher so gefürchteten Zusammenstöße von Kometen mit der Erde zurückführen lassen. Ob ihr Einfluß aber ein durchaus verschwindender ist, ob er sich besonders in meteorologischen Veränderungen geltend macht, kann weder geradezu behauptet, noch strikte abgeleugnet werden. Jedenfalls bleibt es gerathen, darüber zu schweigen, so lange uns nicht die Beobachtungen hinreichend zahlreiche und verbürgte Thatsachen an die Hand geben.

—11.

G. T.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 13. Januar 1873.

Nächsten Freitag beabsichtigt Hr. Berghautboist Dechert mit seinen 7, 12 und 14jährigen Söhnen und noch einem Schüler auf hiesiger Restauration eine musikalische Abendunterhaltung zu veranstalten. Das umstehende Programm, ausgeführt von so jugendlichen Kräften, ist für uns etwas Seltenes und die Zusammenstellung desselben originell; die allseitige Anerkennung, welche Hr. Dechert bereits zu Theil geworden, läßt auch uns einen Genuß erwarten. Hr. Dechert, durch seine künstlerischen Leistungen seit Jahren rühmlichst bekannt, hat bei seinen talentvollen Söhnen weder Mühe noch Opfer gescheut, um den Ansprüchen seiner Zuhörer zu genügen, wünschen wir demselben daher auch ein recht günstiges Resultat. Dem geehrten Publikum sei deshalb Hr. Dechert mit seinen Schülern aufs Wärmste empfohlen.

Das „L. T.“ berichtet: Im Jahre 1871 verlautete, daß in dem Dorfe Lindenthal bei Leipzig ein Soldat des dort verquartierten Cavallerie-Detachements, welches bekanntlich mit zur Bewachung der gefangenen Franzosen in dem Paradenlager bei Gohlis verwendet wurde, von seinem Vorgesetzten in grober Weise gemißhandelt worden sei. Diese traurige Sache erregte solches Aufsehen, daß sie auch im Reichstage zur Sprache gelangte und der Gemeinderath in Lindenthal mit einer Beschwerde an den Landtag vorging. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist der ganze Vorgang von den Militärbehörden streng untersucht und der betreffende Escadronchef mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft worden. Der eigentliche Mißthäter, ein Wachtmeister, hat nicht bestraft werden können, weil er bald nach dem Vorfall gestorben ist.

Kaiser Napoleon ist am 9. Januar Vormittags 10^{3/4} Uhr zu Chislehurst verschieden. Napoleon ist den Folgen der früher gemeldeten Steinoperation erlegen; er war geboren zu Paris am 20. April 1808 als dritter Sohn Ludwigs Napoleons, ehemaligen Königs von Holland und der Königin Eugenie Hortensie. Präsident der französischen Republik ward er am 20. December 1848, erblicher Kaiser der Franzosen durch Wahl am 21. und 22. November 1852 und als solcher proclamirt am 2. December 1852, er war vermählt seit dem 29. Januar 1853 mit Marie Eugenie de Guisemann, Gräfin von Teba. Napoleon hinterläßt bekanntlich einen Sohn, Eugen Ludwig Johann Joseph, geboren am 16. März 1856.

London, 9. Januar. Ueber die letzten Stunden Napoleons gehen folgende Nachrichten ein: Die behandelnden Aerzte besuchten den Kaiser während der Nacht und fanden denselben in tiefem ruhigen Schlafe. Die Aerzte beschloßen morgens, die Operation Mittags zu wiederholen. Gegen 8 Uhr 25 Min. traten Symptome sinkender Herzthätigkeit ein, plötzlich hörte der Herzschlag auf und der Kaiser starb 10^{3/4} Uhr.

Der Tod des Exkaisers Napoleon III. wird voraussichtlich in ganz Europa, besonders aber in Frankreich und bei uns in Deutschland der Gegenstand längerer Betrachtungen der Presse bilden, da ja die Vergangenheit dieses Mannes eng verknüpft war mit der Geschichte der letzten zwanzig Jahre. Wenige Menschen, sagt u. A. die „Sp. Blg.“, sind in der Welt so der Spielball des Geschickes gewesen und über noch weniger hat das Urtheil der Zeitgenossen so gewechselt, wie über den merkwürdigen Mann, der aus dem Gefängniß in kurzen Intervallen auf den Kaiserthron stieg, um nach einer Herrschaft von mehr als einem halben Menschenalter ruhmlos von demselben herab in die Verbannung zu sinken. Die „große Sphinx auf dem Kaiserthron“, das war der lange populärste Name für den Mann, der vorher Manchem für einen bloßen Glücksritter, nach dem Sturze den Meisten für einen willenlosen Schwächling galt. Er ist abwechselnd unter- und überschätzt, verachtet und vergöttert worden, zu einem ruhig abwägenden Urtheile der Geschichte über ihn ist es bis jetzt kaum gekommen. In diesem Schicksale liegt offenbar zugleich eine Kritik. Napoleon III. bot dem Urtheile keine bequeme Handhabe dar, sein Charakter schien aus lauter Gegensätzen zusammengesetzt. Abwechselnd energisch und schlaff, weitwändig und leichtgläubig, fein berechnend und fatalistisch, provocirte er je nach dem Stande seines Glückes die entgegengesetzten Urtheile. Von jener imposanten Einheit und grandiosen Einformigkeit des Charakters, wie sie sein Oheim darbot, war bei ihm keine Spur. Er war ein schwächerer Mensch, modern, wo dieser antik war, ein Holländer gegenüber einem Korsen. Dennoch hastete auch an ihm etwas von der dämonischen Genialität der echten Cäsarnaturen. In der richtigen Beurtheilung des französischen Volkes, wie in seiner Handhabung ist ihm keiner seiner Vorgänger gleichgekommen, wie denn auch keiner derselben seit dem Sturze des

alten französischen Königthums die Zügel der Gewalt so lange in der Hand zu behalten wußte. Und dabei war er kein Feldherr wie sein Oheim, kein legitimer Herrscher auf angestammtem Throne, kein König einer herrschenden Rasse, wie Louis Philipp. Was ihn am Auser erhielt, war seine durchdringende Kenntniß der menschlichen Natur und seine rücksichtslose Ausnutzung ihrer Schwächen. Hat er Frankreich wo möglich noch demoralisirt hinterlassen, als er es übernommen, so trug hieran vielleicht weniger sein System, als die französische Nation selber Schuld. Jedes Volk verdient genau die Regierung, die es hat, und das französische war reich für „parnome et circenses“. Der wüste Kampf aller Interessen und aller Lüste tobte vor ihm zu Paris, wie er dort nach ihm tobt und toben wird; zwanzigjähriges materielles Gedeihen aber und Sicherheit des Eigenthums wird der französischen Gesellschaft sobald kein anderer Heilfunktler bieten.

London, 10. Januar. Napoleons Ableben erregt allgemeines Bedauern, fast alle Morgenzeitungen bringen Artikel der wärmsten Theilnahme. Die Kaiserin und der kaiserliche Haushalt umstanden das Sterbebett. Als das eine Zeit lang geschwundene Bewußtsein momentan wiederkehrte, sprach der Kaiser zweimal leise zur Kaiserin. Der Tod trat plötzlich ein, anscheinend schmerzlos, er wurde für eine Ohnmacht gehalten. Der kaiserliche Prinz traf erst nach dem Ableben ein. Die Leichensection geschieht wahrscheinlich heute, die vorläufige Beisehung erfolgt in der Marienkirche.

Aus Paris, 9. Januar, meldet man der „N. Z.“: Die Nachricht von dem Tode Napoleons wurde hier um 3 Uhr bekannt und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Paris. Fast überall konnte man hören, daß die Todesbotschaft mit Befriedigung aufgenommen wurde; die Erinnerung an alles Unheil, welches der Kaiser über Frankreich gebracht, wurde wieder wach gerufen, die härtesten Ausdrücke fielen, und nur selten vernahm man ein milderes Wort. An der Börse, wo die Kunde gleich nach 3 Uhr bekannt wurde, brachte sie ein Steigen der Werthe hervor. Die Rente, welche offiziell zu 53.82 geschlossen, stieg sogar bis auf 54, weil man eben in dem Tode des Exkaisers ein günstiges Ereigniß für die Ruhe Frankreichs sah und glaubte, daß eine der größten Schwierigkeiten der Lage beseitigt sei. Die Bonopartisten dürfen dennoch ihren Plänen nicht ganz entsagt haben, wenn sie auch statt des dritten nun den vierten Napoleon auf den Schild heben. Ein harter Schlag aber ist für sie der Tod des Exkaisers jedenfalls, da die Armees keine Sympathie für das kaiserliche Kind hat und die, welche am Kaiserreiche hängen, weil sie früher mit ihm Geld verdienten, nicht das geringste Vertrauen zu dem Sohne des Verstorbenen haben. In Versailles wurde die Nachricht während der Sitzung bekannt und erregte große Sensation. Es war der ehemalige Polizeipräsident Pietri, welcher sie Rouher mittheilte; letzterer schien in größter Bestürzung zu sein. Der Tod des Kaisers könnte zu einer Spaltung unter den Bonopartisten Anlaß geben, da angeblich ein Testament besteht, welches die Exkaiserin mit der Oberleitung der bonopartistischen Anstrengungen betraut, während der Prinz Napoleon und sein Anhang fest entschlossen sind, sich nicht vor der „Spanierin“ und der Partei, an deren Spitze sie steht, zu beugen.

Ferner meldet man der „Sp. Z.“ aus Paris, 9. Januar: Bei der Nachricht von dem Tode Napoleons, welche Rouher zuerst in Versailles erhielt, verließen die bonopartistischen Abgeordneten sogleich die Kammer. Paris ist vollkommen ruhig. Man versichert, daß Napoleon unmittelbar vor der Operation ein neues für die Deffentlichkeit bestimmtes politisches Testament gemacht habe.

London, 11. Januar. Die Beerdigung Napoleons erfolgt Mittwoch Vormittag im Chor der katholischen Kirche in Chislehurst. Reuters Bureau meldet: Der Kaiser hinterließ ein Testament und die Kaiserin beabsichtigt ihre Erklärung zur Regentin.

Rom, 10. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach Massari von dem Tode des Kaisers Napoleons und sagte, er glaube dem tiefen Bedauern Italiens über den Verlust eines Mannes Ausdruck geben zu können, welcher der Unabhängigkeit Italiens so große Dienste geleistet habe. Der Ministerpräsident Lanza erklärte, diese Gefühle zu theilen, und sagt, ganz Italien werde die Todesnachricht mit großem Schmerze vernehmen. Italien könne nicht vergessen, wie viel es Napoleon schulde, welcher so wirksam mit seinem Rathe wie mit den Waffen zur Befreiung, Unabhängigkeit und Einheit Italiens beigetragen habe. Die Kammer giebt ihre Zustimmung zu erkennen.

Am 9. Januar, zu derselben Stunde, als Kaiser Napoleon in Chislehurst aus der Welt ging, stellte sich der neue preussische Ministerpräsident Graf Roon der Kammer vor und gab folgende mit Beifall aufgenommene Erklärung: „Ich habe für König und Land schädlich wirkende Zweifel zu beseitigen. Es ist undenkbar, daß der preussische Ministerpräsident nach Osten steure, während der Reichskanzler nach Westen lenke. Ich habe 10 Jahre opferfreudig mit dem Fürsten Bismarck zusammengearbeitet und soll das Land heute schädigen können? Solches Mißtrauen habe ich nicht verdient; ich habe die Verfassung beschworen und will das Wohl des Landes so ehrlich wie irgend Jemand. Die Parteiunterschiede haben sich seit 13 Jahren verwischt, sollte sich nicht lieber eine Partei der ehrlichen Leute bilden? Ich gehöre dieser Partei an. Die Verwirrung entstand aus dem Mißtrauen über die Art des Ueberganges des Präsidiums. Diese Vorgänge sind unverfänglich. Nur die Erscheinung will ich besprechen, daß der Kriegeminister den Abschied forderte, nicht als Gegner der Kreisordnung, sondern aus Müdigkeit, um jüngeren Kräften

zu weichen. Wenn der Wille des Königs entgegentritt, muß ich meine Pflicht thun, ich kann nicht der Arbeitseinstellung huldigen. Bei der Berathung der Kreisordnung traf mich ein heftiger Krankheitsanfall welcher mein Abschiedsgesuch veranlaßte. Die Annahme der Kreisordnung habe ich für unbedingt erforderlich gehalten."

Die Sammlungen in Deutschland für die Ueberschwemmten an der Ostsee sollen nicht ganz die Summe von $\frac{1}{4}$ Mill. Thlr. ergeben haben, während die Verluste der Privatleute nahezu 3 Mill. Thaler betragen sollen. Das kleine Dänemark hat für seine Ueberschwemmten mehr aufgebracht als Deutschland. Wo bleiben da die offenen Herzen und Hände derer, die das Glück mit Reichthümern überschüttet, namentlich in Preußen selbst?

Bermischtes.

Die Franzosen vermessen viele Köpfe. Im Jahre 1866 zählten sie 38,067,000 Einwohner in ihrem Lande, im Jahre 1872 nur 36,102,000 Einwohner. Abgesehen von den Elsassern und Lothringern, die deutsch geworden sind, ist das ein Deficit von 366,000 Köpfen. Das wird sie hoffentlich veranlassen, zum wenigsten nicht eher Krieg anzufangen, bis die 366,000 Köpfe nachgewachsen sind, namentlich die Hitzköpfe.

In Bolzen im Elsaß hat einem Polizeidiener seine Frau Bierlinge geboren, zwei Knaben und zwei Mädchen. Er meinte selbst, das sei fast polizeiwidrig.

* Den Ehemännern, wie sie sind, wird im Londoner „Punch“ der Spiegel vorgehalten „von einer Frau, die sie nur zu wohl kennt.“ Die Dame klagt zunächst über Folgendes: „Daß nur die Frauen geboren sind, um die Sklaven der Männer zu sein — daß das Mittagessen in derselben Minute fertig sein und auf dem Tische stehen soll, wenn sie nach Hause kommen — daß eine Haube nicht so rasch aufzusetzen ist, als ein Herrenhut — daß eine Dame sich nicht in einer Minute ankleiden kann und daß der Mann diese Operation durch heftiges und wiederholtes Klingeln glaubt beschleunigen zu können — daß die Männer Alles besser machen wollen, vom Füttern der kleinen Kinder bis zum Feuerlösen — daß ihnen nichts gut genug ist und daß sie, wenn sie täglich frischen Braten vorgesetzt erhielten, sich wieder beklagen würden, daß nie kalte Küche auf den Tisch komme — daß sie das Alter der Damen viel genauer kennen, als diese selbst — daß Mittagsschlafchen die Unterhaltung fördern sollen — daß eine arme Frau zum Weinen gebracht werden muß, wenn es einmal einem dummen Hemdenknopf einfällt, nicht auf seinem Posten zu sein — daß der Haushalt nicht ohne Geld zu führen ist und wenn wir uns unterstehen, etwas zu verlangen, mürrischen Mienen begegnen, „was machst Du nur mit dem Gelde?“ oder: „Du wirst mich noch zu Grunde richten“ — daß nie geschweert werden darf oder gepußt, ausgestäubt, oder daß Alles ein Recht hat, zerbrochen oder verdorben zu werden, und doch ewig dauern soll — daß der Wunsch, einmal in's Theater zu gehen, stets der sichere Vorbote eines Zankes ist — daß die Töchter Musik, Buchführen, Literaturgeschichte, Tanzen und Alles lernen können ohne einen Lehrer — daß zehn Kinder nicht mehr kosten sollen, als eins — daß kein Mann leben kann ohne täglich seine Spielgesellschaft zu besuchen, und daß die Frau ihn, je weniger sie ihn liebt, um so mehr lieben soll, und daß es ein Vergnügen für uns sein soll, aufzubleiben ihremwegen.“ — Unsere Correspondentin, sagt „Punch“, hält dies vorläufig für hinreichend und wir auch, behält sich jedoch vor, den Männern noch mehr „abzugeben“ wenn es nöthig werden sollte.

* (Hohes Alter.) Wie das brasilische Consulat in Liverpool bestätigt, hat sich bei Gelegenheit des letzten Census in Rio Janeiro ein Mann gefunden, der, im Jahre 1694 geboren, sich noch im vollen Gebrauch seiner geistigen Kräfte befindet, indem derselbe sich noch gar wohl seiner Jünglingsthaten gegen die Holländer entsinnen kann. Auch der körperliche Zustand des Mannes, der 178 Jahr alt ist und 204 Nachkommen hat, soll verhältnißmäßig kräftig sein.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hierfür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Pakete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei Apotheker **Leutner** in **Wilsdruff**.

Eduard Grabner,

Fürstlich Reussischer Hof-Commissionär,
Dresden, Willnickerstraße 32 II.,

dessen Haupt- und Central-Agentur-Geschäft seit länger als 30 Jahren besteht, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Aufträgen in Betreff:

Kauf- und Verkauf-Vermittelung von Rittergütern, Landgütern, Stadtgrundstücken, Hotels, Gasthöfen, Mühlen, kleinen Landwirthschaftlichen zc.

Gesuchen größerer und kleinerer Posten (bis zu 200 Rthlr. herunter) gegen Hypothek und zeitgemäßen Zinsfuß; sowie Anlegung solcher Capitale und Uebernahme derselben.

Mindele- und Stiftungsgelder sind jetzt und stets in jeder Betragshöhe nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen durch mich nachzuweisen.

Mäßige Provision wird nur bei wirklicher Abschließung des Geschäfts von Verkäufern resp. Erborgern erbeten.

Feine Kunst.

Ein reisender Landschaftsmaler wanderte eine Bergstraße hinab, da trifft er auf einen Steinklopfer, der eben damit beschäftigt ist, seinen künstlich zusammengesetzten Steinbauern, der Sitte gemäß, weiß zu übertünchen. Der Maler redete den Steinklopfer an: „Geda, guten Morgen, Freund, Ihr malt ja recht schön, wie ich sehe!“ Darauf versetzte der Steinklopfer, der sich dadurch sehr geschmeichelt fühlte: „Ja, o versteht Ihr denn auch was von der Malerei?“ (Neuer deutscher Reichsbote für 1873.)

Physikats-Beugniß

für den Fabrikanten Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau**.

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene weiße Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn **G. A. W. Mayer** zu **Breslau** besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gekochten Substanzen. Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei, und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarrhalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau. Dr. **C. W. Klose**,
(L. S.) Königl. Kreis-Physikus und Sanitätsrath.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren **Th. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in **Wilsdruff** und **C. E. Schmorl** in **Meißen**.

Lampert's Heil- und Zugpflaster

seit 92 Jahren ehrenvoll bekannt — ärztlich verordnet, ist in Folge seiner schnellen untrüglichen Heilkraft zum Hausmittel bei Reich und Arm geworden. **Lampert's Pflaster** wird ganz besonders empfohlen bei Geschwüren aller Art, offenen Füßen, — Eiterungen, — Krebschaden, — Knochenfraß, — Salzfluß — Reizen, — Entzündungen, — Frostballen, — Flechten, — Hühneraugen, — erfrorenen Gliedern und bösen Fingern. **Lampert's Pflaster** ist acht zu beziehen à 2 $\frac{1}{2}$ und 5 Sgr. durch die Apotheke zu **Wilsdruff**.

Ein kräftiger Knabe,

welcher die Bäckerprofession erlernen will, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **A. Röber** in **Meißen**.

Das Dienstbotennachweisungsbureau

von **Carl Kleine** in **Grumbach**

hält sich geehrten Herrschaften sowie Dienstsuchenden zur Vermittlung angelegentlichst empfohlen.

Bandwurm beseitigt auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos un sicher **Dr. med. Ernst** in **Leipzig**.

— Heute Club im Rathskeller. —

Restauration.

Nächsten Freitag, den 17. Januar:

Musikalische Abendunterhaltung

von Herrn Berghautboist Dechert aus Pötschappel, mit seinen 7, 12 und 14jährigen Söhnen und Pflegesohn.

Zur Aufführung kommen:

Sinfonie, v. Haydn. Potpurri, v. Dechert. Des Kriegers Traum, v. Eule. Traumbilder - Fantasie, v. Lumbye. Solis für Geige und Cello, sowie komische Gesangsvorträge, u. A.: Der Wunder-Doctor. Zigarrenfritze. Der Heringsfang an der Fischbude.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entrée 2½ Ngr.

Wenn es gewünscht wird, folgt ein Tänzchen.

Achtungsvollst

G. Günther.

Achtung!

Von heute an, um jeder Unannehmlichkeit zu begegnen, werden zur Benutzung meines Personenwagens zwischen Wilsdruff und Dresden zu jeder Tour Fahrbillets im Voraus ausgegeben. Fahrgäste ohne Billets können nur in dem Fall berücksichtigt werden, wenn bei Abgang des Wagens noch Platz vorhanden ist.

Billet-Verkauf für Wilsdruff in meiner Wohnung und für Dresden im Gasthaus zum Sächsischen Hof.

Wilsdruff, im Januar 1873.

F. A. Herrmann.

Die Fabrik chem. Producte
Ostraallee 4 Dresden Ostraallee 4

empfehlen ihre Fabrikate von Fett-Glanz-Wichse vorz. Qualität in Blechdosen, Thonbüchsen, und Holzschachteln. Ledersfett im Erfolg ausgezeichnet und wohl das Beste, was davon existirt. — Mittle und große Thonbüchsen. Pommade feinste Qualität — diverse Holzschachteln. En gros billigst.

8 Schock kieferne Bretter
stehen zum Verkauf in der Niedermühle zu Grund.
Carl Pfüchner.

Lehrlings-Gesuch.

Zwei junge Leute, welche Lust haben Drechsler zu werden und die Holzschneiderei mit erlernen wollen, finden gute Aufnahme bei Oswald Hoffmann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Januar.
Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 68 Stück und verkauft à Paar 7 Thlr. — Ngr. bis 11 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 10. Januar.	
An der Börse.	pro 1000 Kilogramm
Weizen weiß	81 Thlr. — Ngr. bis 92 Thlr. — Ngr.
Weizen braun	76 " " " 88 " " "
Korn	59 " " " 64 " " "
Gerste	57 " " " 62 " " "
Hafer	43 " " " 47 " " "
Auf dem Markte.	
pro Hektoliter.	
Hafer	2 " 5 " 2 " 20 "
Kartoffeln	1 " 15 " 1 " 25 "
Heu à Ctr	1 " 5 " 1 " 15 "
Stroh à Sch.	7 " 10 " 7 " 20 "

Die Kanne Butter 25 bis 26 Ngr.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Nächsten Dienstag, den 21. Januar:

Erstes Extra-Concert
im Gasthof zum goldnen Löwen
in Wilsdruff,

wozu ergebenst einladen

G. Hartmann, Musikd. aus Meissen.

R. Krocke, Gastw.

Näheres in nächster Nummer dieses Blattes.

Berthold's Gasthof zu Kesselsdorf.
Heute Dienstag, den 14. d. M.

Großes Concert
von Herrn Stabstrompeter Friedrich
Wagner.

Anfang 6 Uhr. Entree 5 Ngr.

Nachdem starkbesetzte BALLMUSIK.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Berthold.

Donnerstag, den 16. Januar:

Karpfenschmans
im Gasthof zu Klipphausen,
wozu freundlichst einladet A. Schöne.

Sonntag, den 19. Januar:

Karpfenschmans
in Taubenheim,
wozu Freunde und Gönner nur hierdurch
freundlichst einladet H. Schiller.